Der Hausfreund

Unterhaltungsbeilage zum Ostdeutschen Volksblatt

Nr. 29 Lemberg, am 17. Juli (Heueri) 1932



5)

„Ja, es ist weit, sehr weit sogar, aber viel näher, als ein kurzer Weg Langeweile."

Glady schwieg. Ihr Begleiter wagte nicht, ihr die Augen zuzuwenden, denn ihm war, als ruhe auf seinem Gesicht der harrende Glanz ihres Blickes.

Plötzlich fühlte er, wie sich ihr Kopf sanft an seine Schulter lehnte.

Ein Sturm aufjagender Regungen durchbebte ihn. Aus dem Dunkel formte sich mählich ein Bild in magischer Klarheit: er, einen Mädchenkopf an seiner Schulter, schlug den Arm um den in Wonne erschauernden schlanken Körper neben sich. Er zwang ihren Kopf zu sich empor, preßte seine glühenden Lippen auf ihren leicht geöffneten Mund, trank den Duft ihres Atems, den Rausch der Liebe in sich hinein, senkte seinen Blick tief in ihre Augen, in die Augen — Heddis. Ein Bild, ein schönes, herrliches, bezauberndes, hinreißendes Bild war es —

Ueber eine Unebenheit des Pflasters federte der Wagen leicht empor. Wolf sah zusammenschauernd zur Seite: auf seiner Schulter ruhte noch der Kopf des schönsten Chicagoer Mädchens.

Doch dauerte dieses fast anbetende Schauen nur einen Augenblick. Hart zogen die Bremsen des Wagens an. Der erwartende Diener öffnete den Schlag. Behutsam hob Wolf seine ihn wie aus schmerzlicher Enttäuschung an lächelnde Begleiterin aus dem Wagen.

„Wie hat's dir gefallen?", fragte Mr. Wagner am andern Tage seine Tochter.

„Es war nett. Zum Schluß wurde es langweilig, und es hätte doch so interessant werden können."

Dabei aber schaute Glady fest in ihre Tasse, als fürchte sie den beobachtenden Blick des Vaters.

VIII.

Die Gefahr bereitet sich vor.

Der nächste Morgen fand Wolf früh in seinem Büro bei eifrigster Arbeit. Es war da etwas in seinem Fühlen, in seinen Gedanken, was nicht hineingehörte, was verwischt werden mußte. Die ihm durch den gestrigen Erfolg gewordene neue Aufgabe war recht dazu angetan, all sein Denken in eine befreiende Erlösung hineinzutauchen. Aber — ja, das war es. Im Hintergrunde seiner emsigen Tätigkeit braute es immer wieder wie ein Nebel herauf, der seinen geraden Blick ablenkte. Hier gab es nur ein Mittel: Heddis Bild. Er nahm es wie ein kostbares Kleinod vor seine Augen, führte es innig an die Lippen und schaute dann lange die holden Züge seines deutschen Mädchens an.

Ob Heddi selbst in diesem Augenblick das treue Gedenken ihres Wolf ahnen mochte? Ein wunderbarer Traum, wie sie ihn lange nicht geträumt hatte, schwebte durch ihren Schlummer. Sie war bei ihm, an seiner Seite, nichts mahnte sie an die Trennung. Die Erlebnisse einer schönen, heimlichen Zeit umrankten sie, daß ihr das Glück wie eine ewige Blume schien, deren Duft nimmer aufhört.

Als sie am nächsten Morgen zum Aufbruch ins Geschäft bereit war, übergab ihr der Briefträger ein Schreiben mit ausländischen Marken und Stempeln. Es war von Wolf.

Schnell öffnete sie den festen Umschlag. Ihre Augen weiteten sich in heller Freude. Vier — acht lange Seiten, und jedes Wort ein Gedenken, ein Gruß von ihm.

Allerdings blieb jetzt zum Studium des Brieses wenig Zeit. Wenn sie auch für ihr Leben gern sofort das in sich aufgenommen hätte, was ihr Wolf zu berichten hatte, so wurde doch ihre Sehnsucht von dem Pflichtbewußtsein übertroffen, daß sie, die Kassiererin eines großen Geschäftes, keinesfalls zu spät an ihrem Arbeitsplatz sein durfte.

Also drückte sie das Papier wiederholt an ihre Lippen und steckte es so zu sich, daß es dicht an ihrem Herzen lag.

Wie immer war Heddi eine der ersten im Geschäft. Alles, was ihr zur Verwaltung und Ausführung anvertraut war, konnte sich musterhafter Ordnung erfreuen. War das Tagespensum, das Eintragen vieler langer Zahlenreihen, das Zählen des Geldes, die Abrechnung mit Le Fuet und ihrem Schwager geschafft, so eilte sie schnell heim, um nach etwa einer Stunde wieder zurückzukehren. Galt es doch, sich zur restlosen Ausfüllung ihres Postens die nötigen Kenntnisse auch in den verschiedenen Formen der Buchführungsmethoden anzueignen, wobei ihr Le Fuet bereitwillig und liebenswürdig zur Seite stand.

Es war sonderbar! Die Tage nach Wolfs Abfahrt waren schneckenlangsam dahingekrochen. Zwei lange Jahre! Wie sollte sie das nur überstehen! Und nun, im Takte des Geschäftsganges, im klug durchdachten Weben eines feinmaschigen Betriebes, flog die Zeit wie der Sonnenball am Himmel dahin.

Heddi hatte sich vorgenommen, Wolfs Brief während der Mittagspause zu lesen, denn sie wollte von ihrer Zeit dem Geschäft das zukommen lassen, was ihm füglich gebührte. Dennoch — es war doch der erste lange Brief von Wolf, die erste Aufklärung über das, wie er es dort drüben angetroffen, wie er sich eingerichtet hatte — sie konnte es nicht übers Herz bringen, den Brief ungelesen zu lassen.

Während eines ruhigen Augenblickes nestelte sie ihn aus ihrem Kleide hervor und breitete ihn vor sich aus, um mit frohleuchtenden Augen und glühendem Gesicht den Worten ihres Wolf zu folgen.

Während die Welt um sie her in nichts versank und sie nur noch den Klängen ihrer Liebe lebte, hatte sie plötzlich den Eindruck, als würde sie beobachtet. Ein leichter Schatten lag auf dem Papier.

Schnell kehrte sie das Gesicht zurück — hinter ihr stand Le Fuet.

„Ich bitte vielmals um Verzeihung, gnädiges Fräulein, aber —"

Heddi fühlte eine brennende Röte in ihrem Gesicht. Sie wandte die Augen zur Seite, strich mit der Hand nervös über die Stirn und faltete den Brief schnell in den Umschlag hinein.

„Bitte", sagte sie mit etwas unsicherer Stimme, „ich kann den Brief auch nachher lesen."

„Lassen Sie sich meinetwegen nicht stören —"

„Nein, nein, ich lese ihn nachher."

„Ich wollte mich nur erkundigen, ob Sie heute abend ein Stündchen länger Zeit als gewöhnlich haben. Es ist mir da eine unangenehme Arbeit übriggeblieben, die ich gern erledigt haben möchte, das Vergleichen des Memorials mit den Zahlen im Kontokorrent. Für einen einzelnen Menschen ist das eine mühsame Arbeit, gemeinsam macht es sich ganz flott. Würden Sie mir wohl helfen wollen?"

„Aber herzlich gerne. Wenn es viel ist, können wir ja die Arbeit über verschiedene Abende verteilen."

„Daran habe ich auch gedacht. Nun, wir werden sehen, wie weit wir kommen."

Damit ging Le Fuet aus dem Kassenraum. Durch die Scheiben der Tür blickte er noch einmal aufmerksam auf Heddi zurück. Die hatte sich über die Arbeiten gemacht und schrieb eifrig im Kassenbuch.

Hm, dachte Le Fuet, so steht es also um sie. Was ich da in den kurzen Augenblicken erhascht habe, läßt auf ein sehr zartes Verhältnis schließen. Es ist doch ein allerliebstes Mädchen.

Er ging ins Hauptbüro hinüber. Dort saß Schrattenholz, der den blitzenden Kopf eines neuen Maschinenölers interessiert und mit sachverständigen Augen betrachtete.

„Es bleibt also dabei, Felix."

Le Fuet legte sich lässig in einen breitlehnigen Ledersessel zurück.

„Wobei soll's bleiben?", fragte Felix, dessen Gedanken weder bei dem Oeler noch bei den Worten seines Sozius zu sein schienen.

„Nun, mit deiner Reise nach Mecklenburg."

„Ist das notwendig?"

„Wenn du nicht willst, werde ich fahren. Ich halte es für sehr nützlich, die Kundschaft ab und zu aufzusuchen. Zunächst lernt man sich kennen und bereitet spätere Geschäfte vor, dann aber kann man den Herren gleichzeitig zart auf den Geldbeutel tippen. Wir haben gewaltige Außenstände, die möglichst schnell hereingebracht werden müssen."

Das leuchtete Felix alles ein. Er sah sinnend durchs Fenster. Eigentlich hatte er recht, ging es ihm durch den Sinn. Eine solche Reise macht sich sicher bezahlt, und ich komme dabei aus dem Bau. Ich fühle mich hier sowieso recht überflüssig, besonders, seitdem mir dieser scharfäugige Unterrock an der Kasse sitzt. Das Mädel scheint mit Le Fuet unter einer Decke zu stecken. Sie wollen mir die Flügel beschneiden, ihre Schere ist scharf, es tut weh.

„Wie ist es denn mit den Spesen?", fragte er leichthin.

„Vertrauensspesen, das ist klar, mein lieber Felix. Du als Fabrikbesitzer mußt dich doch bewegen können."

Eine kleine Weile blieb es ruhig zwischen den beiden. Dann sagte Felix mit sichtbar aufheiternder Miene:

„Hm, weißt du, ich mach's, ich fahre."

„Siehst du, vernünftigen Gedanken kannst du dich nicht verschließen. Man muß dir nur ein wenig zureden. Wenn ich dir raten darf, setzt du dich schon heute Mittag auf die Eisenbahn und gondelst in die weite Welt hinaus. Brauchst du Geld, so telegraphierst du. In vier bis sechs Stunden hast du deine Brieftasche wieder gefüllt."

Diese Aussicht lockte Felix so, daß er noch am gleichen Tage mit einem großen Pack Quittungen davonfuhr.

Heddi fand sich an diesem Abend pünktlich zur verabredeten Zeit im Geschäft ein. Eine feierliche Ruhe lag über den Werkstätten. Dort, wo die Schmiedefeuer sonst lustig flackerten, lag es jetzt in verschwelender Glut. Das Summen der Motore, der lustige Gesang der Hämmer war verstummt. Neben dem großen, leicht rauchenden Schornstein lag das satte Rot des sinkenden Tages.

Als Heddi das Büro betrat, wedelte ihr der Wachhund, ein schöner deutscher Schäferhund, zu. Sonst war er ihr stets lebhaft und mit freudigem Gewinsel entgegengesprungen. Heute senkte er den Kopf, seine Augen schienen traurig.

„Ja", trat der alte Wächter aus dem Hintergrunde des Büroganges hervor. „Ihm ist ungemütlich, Fräulein Schrattenholz. Er hat meine sämtlichen Stullen verzehrt, und da habe ich ihm dann eine tüchtige Tracht Prügel als Belag geben müssen."

Heddi zog den spitzen Hundekopf liebkosend gegen sich und streichelte das rauhe Fell. Dann öffnete sie ihre Tasche, entnahm ihr einige Schnitten, die sie sich für den Abend hatte zurecht machen lassen und reichte sie dem Wächter.

„Hier, nehmen Sie, Knörrchen. Ich kann essen, wenn ich wieder heimkomme. Sie müssen die ganze Nacht aushalten."

Mit hilflosen Dankesworten nahm der Alte das Geschenk entgegen. Er hatte die Aufgabe, stündlich den gesamten Betrieb und die Büroräume während der Nacht mit seinem Hunde abzugehen. Seine Treue und sein Pflichtgefühl waren allbekannt. So lange er hier die Wache innehatte, waren ungebetene Nachtbesuche den Fabrikanlagen ferngeblieben.

Als Knörrchen eben die Treppe vom Bürohaus auf den Hof hinabsteigen wollte, wurde er aus dem ersten Seitenfenster angerufen. Es war Le Fuet.

„Bis um elf Uhr brauchen Sie das Büro nicht zu bewachen, wir sind bis zu dieser Zeit hier. Ich werde nachher zu Ihnen kommen und Ihnen die Schlüssel geben."

„Gut, gut, Herr, es wird gemacht," brummte Knörrchen vor sich hin. Dann schlürfte er neben seinem Hund in den langen Fabrikhof hinein.

Im Hauptkontor saß Heddi unter dem runden Schein der Tischlampe dem Sozius ihres Schwagers gegenüber. Der hatte das Memorial vor sich und sagte mit monotoner Stimme eine Zahl nach der anderen an, die dann Heddi aufmerksam und gewissenhaft in ihrem Buche anhakte.

Die Arbeit mochte ungefähr eine halbe Stunde gewährt haben. Dann reckte sich Le Fuet empor und schob das Buch von sich.

„Wie gefällt Ihnen das Leben im Geschäft?"

Heddi kam diese Frage etwas unvermutet. Doch glaubte sie, Le Fuet sei durch das lange Schauen in die Zahlenreihen ermüdet und wolle sich einige Augenblicke Ruhe gönnen. Deshalb antwortete sie unbefangen:

„Wenn's vorwärts geht, macht es sicher große Freude."

„Ja, wenn's vorwärts geht." Le Fuet zündete sich eine Zigarette an. „Aber geht's denn vorwärts?"

„Ich denke doch. Der Betrieb ist voll beschäftigt."

„Das wohl. Aber das ist noch kein Zeichen für einen günstigen Verlauf der Dinge. Ich darf doch offen zu Ihnen sein?"

„Ich bitte darum, Herr Le Fuet."

Heddi fühlte eine bange Erwartung in sich. Der Unklarheit über die gegenwärtige Geschäftslage ihres Schwagers sollte also jetzt Gewißheit werden. Die ersten Worte Le Fuets hierüber waren wenig günstig.

„Gut, ich will's Ihnen sagen. Der Betrieb, wie er bisher von Ihrem Schwager geführt wurde, ist vollkommen verlottert. Die Kundschaft zahlt schlecht, ist nie gemahnt worden; er hat große Einkäufe gemacht, ohne daß dem Geschäft hierfür die nötigen Mittel zurückgeflossen wären. Auf der anderen Seite sind die Lieferanten für das Rohmaterial recht mangelhaft befriedigt worden. Sehen Sie diesen Stoß Rechnungen. Das alles steht offen und harrt seiner Erledigung."

„Was ist da zu machen? Kann das nicht irgendwie geändert werden?"

„Hm," sagte Le Fuet mit krauser Stirn, „es gibt zwei Wege. Entweder müßte zur Sanierung des Unternehmens viel Geld hineingesteckt werden, oder aber, es müßte ein großer Auftrag hereinkommen, der zur Deckung der Verpflichtungen genug abwirft."

„Ist es nicht auch ein Weg, die säumigen Schuldner zur Abdeckung heranzuziehen?"

„Gewiß, ein sehr guter sogar. Hätten wir unsere ganzen Außenstände zusammen, so brauchten wir um nichts besorgt zu sein."

„Dann holen wir sie doch herein."

„Ihr Herr Schwager ist zu diesem Zweck unterwegs. Aber offen gesagt —"

„Bitte, zu mir können Sie ganz offen sein."

„Nun, ich halte ihn nicht für fähig, mit der Kundschaft zu verkehren, noch viel weniger dafür, sie in vornehmer, aber doch energischer Weise zur Zahlung ihrer Schulden zu veranlassen."

„Dann hätte er keinesfalls fahren dürfen."

„Das meine ich auch. Aber er wollte es durchaus. Nun, vielleicht können wir es anders einrichten. Vielleicht fahre ich oder —"

Le Fuet schien eifrig nachzugrübeln. Mit zusammengekniffenen Augen sah er zu Heddi hinüber. Es war das erste Mal, daß sie vor seinem Blick auswich.

Verwirrt sah sie vor sich nieder. Aber nein, sie hatte sich geirrt, er meinte es ja gut mit Felix, mit dem Geschäft. Gewiß, er sann nur darüber nach, wie am besten aus diesem ungesunden Zustand herauszukommen wäre.

Doch je länger sie die Vorzüge des Mannes, den sie erst seit kurzer Zeit kannte, sich vor Augen führte, um so unverständlicher schien ihr die Art seines Schauens. War ihr das früher nicht aufgefallen oder hatte er sie früher anders betrachtet? Plötzlich fühlte Heddi, daß sie mit diesem Manne allein war, allein in einem einsamen, abgeschlossenen Gebäude, abgetrennt von der Welt, fast mitten in der Nacht.

Sie zog das Gegenbuch vor sich und senkte das Gesicht tief in die Seiten. Als sie Le Fuets Stimme wieder vernahm, wie sie in die alte, monotone Art des Vorlesens hineinglitt, atmete sie auf. Auch wagte sie, ihn nach einiger Zeit anzusehen. Es war bei der Aufdeckung eines geringfügigen Fehlers.

Le Fuets Lächeln war harmlos und liebenswürdig wie früher. In seinem Blick lebte Güte und Freundlichkeit. Nein, sicherlich war ihr Erschrecken vorhin unberechtigt. Vielleicht hatte ein Zucken des elektrischen Lichtes seinen Blick aufflackern lassen, vielleicht war es eine Täuschung ihrer eigenen Sinne, hervorgerufen durch die ungewohnte und immerhin aufreibende Beschäftigung der letzten Tage.

So legte es sich Heddi zurecht, als sie durch die sternlose Nacht auf dem Heimwege war. Oft noch dachte sie später an diesen nächtlichen Gang, an den Fingerzeig der Vorsehung, der ihr aus dem Glutblick Le Fuets gekommen war, des Mannes, der ihr Verhängnis werden sollte.

Hätte sie doch nur jetzt nicht an Zufälle, an Sinnestäuschungen geglaubt! Wäre sie doch wacher gewesen in der Erkenntnis einer Gefahr, die ihren kalten Atem schon über sie hauchte. Alles hätte vielleicht noch eine Wendung zum Guten bekommen können.

Soll ich mich freuen zu deinem Glück?

Die Monate vergingen gleichmäßig in rühriger Arbeit. Oft noch wiederholten sich die abendlichen Ueberstunden zwischen Le Fuet und Heddi. Es hatte sich herausgestellt, daß das Vergleichen der Bücher sehr notwendig gewesen war. Durch Aufdeckung mancherlei Fehler konnten dem Geschäft erhebliche Verluste erspart bleiben.

Ein Herbsttag war's. Nicht sonnig, nicht trübe, ein Tag, der die welken Blätter trauriger als sonst plaudern und den nahen Winter ahnen ließ.

Felix war von seiner Reise zurückgekehrt. Anscheinend hatte sie ihm großen Erfolg beschert. Man hörte ihn besonders laut und herzhaft lachen, die Art nachahmen, wie er mit den Geschäftsfreunden verhandelt hatte, die Zusammenkünfte und Gelage mit ihnen schildern, seine besondere Klugheit und kaufmännische Schmiegsamkeit unterstreichen, der der große Auftrag zu verdanken wäre.

Das Geschäft hatte tatsächlich durch Felix' Vermittlung einen großen Auftrag zu buchen. Zehntausend Pflüge sollten sukzessive während der Zeit zweier Monate an eine Hamburger Exportfirma geliefert werden.

„Ist die Firma gut?", fragte Le Fuet.

„Erstklassig. Es hat nur Sekt gegeben," sagte Felix großspurig. „Das Geld ist uns sicher."

„Der Sekt will nicht viel besagen. Er wird auch von faulen Kunden mit Vorliebe getrunken."

„In diesem Falle hat's keine Gefahr. Ich habe mich nebenbei nach der Bonität der Firma erkundigt und nur Lobenswertes gehört."

„Ich werde trotzdem eine Auskunft einholen."

„Mir auch gleich. Auf jeden Fall müssen wir sofort ins Geschirr gehen. Zwei Monate für diesen Haufen Ware ist eine verdammt kurze Zeit."

Le Fuet hatte nichts dagegen, daß noch einige neue Maschinen angeschafft und mehrere Schmiede eingestellt wurden

Nach einiger Zeit traf die Auskunft ein. Sie war gut

Die Fabrik glich von nun an einem großen Rüstungslager, wo von morgens bis abends, bis in die späte Nacht hinein, geschafft wurde. Die Ueberstunden mußten in eine reguläre Spätschicht verwandelt werden. Da die Schmiede sich für die Aufnahme der Biege- und Streckarbeiten als zu klein erwies, hatte man einige Feuer auf dem Hof montiert. Unter dem Gedröhn der Hämmer züngelten die Flammen lustig in die Nacht hinein.

Auch Heddi hatte ihren Anteil an der Ueberhäufung der Arbeit. Zwar konnte sie den Abend für sich verwenden Füllte sie ihn nicht mit der Lektüre eines der pünktlich eintreffenden Briefe Wolfs aus oder schrieb sie nicht selbst an ihn, so hielt sie sich bei der Schwester auf, die Heddis Besuch stets mit Ungeduld erwartete und nicht müde wurde, die günstigen Auskünfte der Schwester mitanzuhören.

Morgens allerdings war Heddi die erste im Büro. Es war ihr zur lieben Angewohnheit geworden, ein stilles, ungestörtes Stündchen des frühen Tages mit der Arbeit zuzubringen. In der kurzen Zeit schaffte sie mehr als in langen Stunden.

Heute morgen mußte jemand schon vor ihr im Büro gewesen sein. Die Tür zum Kassenraum war geöffnet. Bevor sie ihn noch betreten hatte, leuchtete ihr von ihrem Arbeitstisch ein Strauß kostbarer Blumen entgegen.

„Was ist das?", dachte Heddi, indem sie verwundert an ihren Tisch trat, „Blumen heute, hier? Sollte das nicht ein Irrtum sein?"

Behutsam beugte sie ihr Gesicht über die zarten Blüten. Ein feiner Duft strömte ihr entgegen.

Die Erklärung sollte ihr sofort werden. Le Fuet trat aus dem Hauptbüro herein.

„Kein Irrtum ist's," sagte er artig. „sondern eine Ueberraschung, eine kleine Anerkennung für unseren tüchtigen Kassierer soll es sein. Ich will gleichzeitig die Mitteilung damit verbinden, daß gestern Ihr Herr Schwager und ich beschlossen haben, Ihnen heute Prokura zu erteilen. Daher die Blumen."

Die Freude über diese Nachricht wurde noch erhöht durch die feinsinnige Aufmerksamkeit, mit der sie Le Fuet überbrachte.

Hedda reichte ihm glückstrahlend die Hand.

„Das habe ich Ihnen zu verdanken, Herr Fuet. Eine große Anerkennung ist's für mich und eine noch größere Freude."

„Keinen Dank, Fräulein Prokurist, sonst müßte auch ich zu weiteren Dankesbezeugungen für Ihre treuen Dienste greifen. Wenn ich Ihnen außerdem noch mitteilen kann, daß der erste Teil des Pflugauftrages heute zur Bahn geschafft wird und in etwa sechs Tagen alles abgerollt ist, so muß auch für Sie Ihr Ernennungstag einen besonders würdigen Klang haben. Halten Sie sich übrigens zu elf Uhr bereit. Der Notar Raupach erwartet uns um diese Zeit zur Vornahme der notwendigen Formalitäten."

Einem Feuerwerk gleich stürmten diese Gunstbezeugungen, Nachrichten und Eröffnungen auf Heddi ein. Sie würde Prokura erhalten? Hatte sie sich eigentlich dieses Vertrauen mehr als durch ihr verwandtschaftliches Verhältnis zu Felix verdient? Kaum. Aber es war zunächst gleichgültig. Die Formalitäten sollten vor Justizrat Raupach vollzogen werden. Wenn Sie das Wolf schreiben würde?! Sein Erstaunen, sein beifälliges Lächeln hätte sie sehen mögen! Gleich heute abend sollte er es in einer langen Epistel erfahren. Auch einen kleinen Nasenstüber mußte er für seine Schreibfaulheit erhalten. Wie lange Zeit war doch seit seinem letzten Brief vergangen? Volle drei Wochen. Wer weiß, was ihn am Schreiben hinderte. Sicher hielten ihn die Anstrengungen der Vortragsreise zurück, von der er in seinem letzten Brief berichtet hatte. Heute abend aber, wenn sie ermüdet heimkehrte, würde sicher ein Lebenszeichen von ihm eingetroffen sein. Sie wußte es genau.

Als der Wagen des Fabrikanten Schrattenholz neben der Kirche vor dem Hause des Justizrats Raupach hielt, wagte eben die Herbstsonne einen schüchternen Blick durch die Bleischleier des Himmels.

Heddi faßte diesen Gruß als ein günstiges Zeichen für ihr künftiges Wirken in der neuen Rolle auf.

Doch wollte sie ihre stolze Sicherheit vor den Augen des Justizrates fast verlassen. Der Alte mürrisch, aufbrausend zu dem Bürovorsteher, der mit untertäniger Verbeugung eine scharfe Zurechtweisung über eine geringe Unregelmäßigkeit in der Aktenheftung über sich ergehen ließ, korrigierte das, was Le Fuet oder ihr Schwager sprachen, erklärte, nichts von allem, was verlangt wurde, verstehen zu können und forderte schließlich sogar von ihrem Schwager, den er doch genau kannte, Ausweispapiere über seine Person.

Endlich war der quälende Notariatsakt beendet.

„Hier schreiben Sie Ihren Namen her", fuhr der Notar Heddi ziemlich unsanft an. „Hierher, hierher, wenn ich bitten darf."

Als Felix an die Reihe zur Unterschrift kam, schien der Justizrat noch unfreundlicher. Er hatte den Federhalter an sich genommen und bedeutete ihrem Schwager, er möge sich Schreibzeug aus dem Büro holen. Mit Le Fuet verfuhr er ähnlich.

„Der Alte hat einen Nervenklaps", meinte Felix auf der Treppe. „Es wäre besser, er würde seinem Sohn den Kram anvertrauen. Der hat sicher mehr Lebensart."

„Das wird noch ein Weilchen dauern", antwortete Le Fuet. „Der Sohn ist in Amerika. Er soll sich da drüben reich verlobt haben."

Heddis Kopf schnellte herum.

„Das ist nicht wahr. Er hat sich nicht verlobt."

Trotz des tiefgehenden Schreckes, den Le Fuets Worte ihr gebracht hatten, gab sie sich doch Mühe, gleichgültig zu erscheinen und ihre innere Erregung zu beherrschen.

„Beschwören kann ich's nicht. Ich habe die Nachricht von einem guten Freunde, der Verbindungen mit Amerika, hauptsächlich mit Chicago, unterhält. Der junge Dr. Raupach soll dort Syndikus sein."

Die Tatsache, daß Le Fuet anscheinend gut unterrichtet war, brachte Heddi in zunehmende Verwirrung. Wie hatte er doch gesagt? Er soll sich drüben reich verlobt haben? Unsinn, purer Unsinn. Das wird eine jener Phantasien sein, die sich mit tausend verschiedenen Blüten um Abwesende ranken. Nein, nein, heute mußte ein Brief von Wolf angekommen sein. Er lag sicher schon zu Haus auf ihrem Tisch. Und dann würde sie seinem ersten Wort ansehen, ob es sich um Wahrheit oder Legende handelt

(Fortsetzung folgt.)

Bunte Chronik

Unfreiwilliger Aufenthalt eines polnischen Dampfers in Litauen

Wilna. Ein polnischer Passagierdampfer machte eine Fahrt auf dem Niemen und wurde während der Rückfahrt von der litauischen Grenzwache angehalten und unter militärische Bewachung gestellt. Erst auf Grund einer Intervention wurde ihm die Rückfahrt nach Grodno gestattet. Der Dampfer hatte 100 Ausflügler an Bord, hauptsächlich Militärbeamte und Kurgäste. Der unfreiwillige Aufenthalt auf der litauischen Seite dauerte 4 Stunden.

Kinderlähmungen in Magdeburg

In Groß-Ottersleben bei Magdeburg ist eine Kinderlähmungsepidemie ausgebrochen. Der erste Fall wurde bereits vor 6 Wochen notiert, wo ein 3jähriges Kind auf Anordnung des Arztes infolge dieser Epidemie ins Krankenhaus geschafft werden mußte. In den letzten Tagen wurden 9 weitere Fälle gemeldet. Die Lähmung tritt nur dann auf, wenn die Kinder vorher noch von keiner ansteckender Krankheit befallen waren. Die Krankheit hat in sämtlichen Fällen keinen schlimmen Ausgang zur Folge.

Rumänische Leprakranke revoltieren

Bukarest. Aus dem Lepra-Lager in Cirphilesci brachen die dort untergebrachten Leprakranken in der letzten Nacht aus und tauchten in der kleinen rumänischen Stadt Isacea auf, wo ihr Erscheinen eine Panik auslöste. Alle waren in Lumpen gekleidet und halb verhungert. Sie gaben an, daß der Lagerarzt vor einem Monat nach Bukarest gefahren sei, um Geld und Lebensmittel zu holen, aber nicht zurückgekehrt sei. Die alarmierte Polizei trieb die Kranken zusammen und transportierte sie ins Lager zurück.

Neuer Vulkanausbruch in Chile

Santiago de Chile. Der Vulkan Quizapu ist erneut in Tätigkeit getreten. Ein dichter Aschenregen ergießt sich bis Valparaiso. Erdstöße sind diesmal nicht wahrgenommen worden. Auch wurde bisher kein nennenswerter Schaden angerichtet.

Wegen Undankbarkeit enterbt

Warschau. Im Nordteil der Stadt rief die Angelegenheit einer bekannten Warschauer Kaufmannsfamilie große Sensation hervor. Der 65jährige Manufakturwarenhändler M. Perlmutter gab sein Geschäft auf, um in seinen alten Tagen bei seinen verheirateten Kindern zu leben. Er wandte sich der Reihe nach an seine Tochter und seine beiden Söhne und wollte bei ihnen unterkommen, jedoch erfolglos. Da blieb ihm nur der Weg ins Altersheim offen. Als Dank für die Aufnahme übergab Perlmutter der Direktion des Heims 12 000 Dollar, die er ursprünglich seinen Kindern zugedacht hatte. Auf diese Nachricht hin meldeten sich die Enterbten und baten den Vater zu ihnen zurückzukehren, was er jedoch ablehnte. Nun riefen die Söhne das Urteil des Rabbinats an. Sie bekamen jedoch nicht Recht. Das Rabbinat erkannte das Vorgehen Perlmutters als richtig an und wies die Erben, die ihre Liebe zum Vater zu spät entdeckten, ab.

Unabhängigkeitsfeiertag in USA.

135 Todesopfer.

Neuyork. Der Unabhängigkeitsfeiertag forderte wiederum im ganzen Land viele Todesopfer. Bei Kraftwagen- und Bootsunfällen, sowie beim Abbrennen von Feuerwerk und bei Schießereien kamen 125 Personen ums Leben. Außerdem wurden an dem Feiertag in den Bergen Kentuckys mehrere Blutfehden ausgetragen, wobei 10 Personen getötet und 8 verletzt wurden.

Die Unruhen in Bombay gehen weiter

Bombay. Trotz des Einsatzes englischer Truppen und großer Polizeiabteilungen konnten auch am Montag die Kämpfe zwischen Hindus und Mohammedanern in Bombay nicht unterdrückt werden. Es kam erneut zu Zusammenstößen, Plünderungen und Ueberfällen, wobei insgesamt 5 Personen getötet und 50 verwundet wurden.

Schließung der Leipziger Universität

Leipzig. Der Rektor hat die Universität bis auf weiteres geschlossen, da es im Anschluß an eine Abstimmung zu lärmenden Auftritten unter den Studenten kam.

Deutsch-französischer Grenzzwischenfall

Pirmasens. Am Mittwoch nach 9 Uhr erschienen ein französischer Leutnant und ein Unteroffizier in dem etwa 5 Kilometer von der Grenze entfernt liegenden Dorf Ludwig-Winter. Als die Dorfbewohner zusammenliefen, erklärten die Franzosen, die aus Richtung Obersteinbach (Elsaß) gekommen waren, daß sie sich verirrt hätten. Sie tränkten darauf am Dorfbrunnen ihre Pferde. Als einer der Zollbeamten sich näherte, ergriffen die Franzosen die Flucht, von den Beamten auf Fahrrädern sowie von Einwohnern verfolgt, ohne jedoch eingeholt werden zu können. In letzter Zeit sind auch wiederholt Grenzüberfliegungen französischer Militärflugzeuge erfolgt. Es wäre an der Zeit, daß diesen zweifellos absichtlichen „Besuchen" französischer Militärs auf deutschen Boden ein Ende gemacht würde.

Großfeuer in der Bucht von Rio de Janeiro

Die Seekadettenanstalt vernichtet.

New York. Nach einer Meldung aus Rio de Janeiro hat ein Großfeuer die Seekadettenschule auf der Insel Enchadas in der Bucht von Rio vernichtet. Die gesamte Feuerwehr von Rio bekämpfte erfolglos den Riesenbrand. Die Ursache des Feuers ist unbekannt. Einzelheiten fehlen noch.

Deutscher Flieger vor dem Weltflug

Die Flugpläne von Gronaus.

Hamburg. Der Ozeanflieger von Gronau, der gegenwärtig in List auf Sylt weilt, machte dem Sylter Mitarbeiter der Telegraphen-Union Mitteilungen über seine neuen Flugpläne. Danach wird er vor Antritt seines Fernfluges zunächst noch nach Braunschweig, Berlin und Warnemünde fliegen und erst am 18. oder 19. Juli nach List zurückkehren. Der geplante Fernflug wird keinesfalls vor Ende des Monats Juli angetreten werden. Der Flug selbst, über den bereits alle möglichen Verlautbarungen verbreitet werden, dient zunächst lediglich der weiteren planmäßigen Erforschung der günstigsten Flugwege über den Nordatlantik nach Amerika. Er wird über Süd-Grönland und Süd-Labrador gehen. Alles Weitere wird sich dann nach der Ankunft in Amerika entscheiden und von der Aktionsfähigkeit des Flugzeuges sowie von den Verhandlungen in Amerika abhängen. Von Gronau erklärte abschließend, der Flug bedeute eine konsequente Weiterführung der Linie, die er in planmäßiger Arbeit auf seinen bisherigen Langstreckenflügen verfolgt, die er unlängst auf der Tagung der Ozeanflieger dahin festgelegt habe, daß es gelte, den zweckmäßigsten und günstigsten Weg zu einem planmäßigen Atlantikflugverkehr auf der Strecke über Island-Grönland zu erkunden.

Eine Windhose über Münster

Münster. Während eines Gewitters, das sich heute gegen mittag über der Stadt entlud, bildete sich plötzlich eine Windhose, die im Zentrum der Stadt auf dem Servati-Platz sieben, etwa 40 Meter hohe Bäume entwurzelte und die Dächer der umliegenden Häuser abdeckte. Menschen sind dabei nicht zu Schaden gekommen. Die Katastrophe vollzog sich in wenigen Minuten, die Windhose bewegte sich dann nach dem Osten, wo gleichfalls mehrere Häuser abgedeckt und einige Bäume entwurzelt wurden.

Ueberfall chinesischer Freischärler

Tokio. Der Sonderzug des stellvertretenden Chefs des japanischen Generalstabs in der Mandschurei, General Mazaki, der sich auf einer Inspektionsreise befindet, wurde auf der Fahrt von Tschangtschau nach Mukden von 300 chinesischen Freischärlern angegriffen. Sie brachten zunächst den dem Sonderzug vorausfahrenden Panzerzug durch Entfernen von Schienen zur Entgleisung und eröffneten dann einen Feuerangriff auf die Wagen des Generals. Das Feuer wurde jedoch von dem Panzerzug wirkungsvoll erwidert. Nach längerem Kampf flüchteten die Chinesen unter Zurücklassung von 10 Toten.